

Pro Senectute Kanton Zürich - nach 80 Jahren noch "jung" genug?

Autor(en): **Winkelmann, Hans-Rudolf / Meili-Schibli, Bruno / Frey-Wettstein, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Alter & Zukunft : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): **5 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pro Senectute Kanton Zürich – nach 80 Jahren noch «jung» genug?

1997 feiert Pro Senectute Kanton Zürich das 80jährige Bestehen. Franziska Frey-Wettstein, Stiftungsratspräsidentin, und Bruno Meili-Schibli, Geschäftsleiter, ziehen in einer Standortbestimmung Bilanz und blicken in die Zukunft der Institution.

Das Interview führte Hans-Rudolf Winkelmann.*

Hans-Rudolf Winkelmann: 80 Jahre mag ja für einen Menschen ein erstrebenswertes Alter sein. Ist dies für eine Organisation nicht eher eine Belastung?

Wo liegen die Vorteile und Nachteile, wenn eine Institution bereits «sooo alt» ist?

Bruno Meili-Schibli: Nicht ganz einfach, diese Frage. Ich sehe die Vorteile darin, dass wir über viele Erfahrungen verfügen, und ich denke, dass wir über eine hohe Professionalität und Qualität verfügen. Andererseits ist sicher nicht abzustreiten, dass sich eine gewisse «Betriebsblindheit» einstellen kann und es allenfalls schwierig ist, die eigene Arbeit über einen solchen langen Zeithorizont noch kritisch zu würdigen.

Franziska Frey-Wettstein: Eine Organisation ist nach 80 Jahren traditionell verwurzelt und in der Öffentlichkeit bekannt. Pro Senectute ist zu einem Markenzeichen geworden. Gerade in der heutigen Zeit sind Werte wie Tradition, Stabilität und Vertrauen wichtig. Wir sind uns als Pro Senectute bewusst, dass wir Gefahr laufen könnten zu stagnieren oder Mühe haben könnten, etwas Neues zu wagen.

Was wäre denn etwas Neues, das Pro Senectute Kanton Zürich wagen könnte?

Frey-Wettstein: Ich denke an eine Entwick-

lung in Richtung Profitorganisation, also Angebote, die etwas kosten. Wir müssen uns bemühen, dem alten Menschen die Dienste anzubieten, die er will, und die er auch seinen Bedürfnissen entsprechend auswählt.

«Tradition», ist das nicht ein etwas verstaubter Begriff?

Frey-Wettstein: Traditionen sind wichtige Werte. Vor allem gute Traditionen, die eben auch Sicherheit vermitteln.

Meili-Schibli: Die Altersfragen und das Zusammenleben in der Gesellschaft sind langfristig zu betrachten. Lösungen beruhen ja nicht zuletzt auch auf einem gewachsenen Verhältnis zwischen den Generationen. So etwas kann nicht in wenigen Jahren aufgebaut werden.

Wir reden ja über 80 Jahre. Sie haben gesagt, nach so langer Zeit verfüge man über Erfahrung. Wenn wir das Jetzt vergleichen mit dem 80jährigen Menschen: dieser wird ja als Wissensträger gar nicht wahrgenommen. Wer fragt denn schon nach den Erfahrungen von «80jährigen»?

Frey-Wettstein: Wir sind ein Dienstleistungsbetrieb. Es ist nicht Aufgabe von Pro Senectute, Wertveränderungen voranzutreiben, auch

wenn wir uns über diese Entwicklungen bewusst sind.

Meili-Schibli: Wir machen doch mehr. Wir können zwar nicht den Wandel herstellen. Das Thema muss von uns aber immer wieder auf den Tisch gebracht werden. Die Frage kann auch nicht nur aus der Optik des Erwerbslebens betrachtet werden.

Als Aussenstehender hat man manchmal den Eindruck, dass Pro Senectute Kanton Zürich in der Altersarbeit ein bisschen «Hansdampf in allen Gassen» ist.

Meili-Schibli: Wir haben viele Entwicklungen initiiert und sind nicht selten die Vorreiter. Wir haben viele Impulse gesetzt. Es mag sein, dass wir tendenziell zu stark den Anspruch erheben, wir seien für alle Altersfragen zuständig.

Frey-Wettstein: Die Ansprüche der alten Menschen haben sich in den letzten Jahren doch sehr stark gewandelt. Für uns stellt sich daher die Frage, wie wir das Unternehmen auf veränderte Bedürfnisse ausrichten. Hier sind wir gefordert. Vielfach mag für Aussenstehende dann der Eindruck eines «Hansdampf in allen Gassen» entstehen.

Neue Bedürfnisse, welche sind das?

Frey-Wettstein: Der ältere Mensch hat sich in den letzten Jahren in hohem Mass emanzipiert. Er will selbst bestimmen, welche Dienste er braucht und welche nicht.

Meili-Schibli: Wir haben täglich Kontakt mit rund 6000 Personen. Aus diesen Kontakten zwischen Kunden und Klienten und unseren Mitarbeiterinnen und

Mitarbern erhalten wir Rückmeldungen in die Institution. So sind wir in der Lage, Bedürfnisse der älteren Generation nicht nur zu erfassen, sondern eben auch darauf zu reagieren.

Pro Senectute Kanton Zürich führt in der Stadt Zürich zwei Beratungsstellen. Als Bewohner dieser Stadt fehlt mir die quartierbezogene Präsenz von Pro Senectute im Beratungsbereich. Warum ist das so?

Meili-Schibli: Dies ist wirklich ein Punkt, der jammerschade ist, das stimmt. Seit ich Geschäftsleiter bin, versuchen wir solche dezentralen Beratungsangebote zu realisieren. Allerdings ist, zumindest aus meiner Sicht, die Unterstützung durch die Stadt Zürich leider einfach noch zu wenig vorhanden. Um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, bräuchten wir aber gerade diese Unterstützung.

Frey-Wettstein: Im Kanton ist das Problem dank den Ortsvertretungen glücklicherweise nicht vorhanden.

Aber das Problem der fehlenden Quartierberatung in der Stadt Zürich ist ja wirklich nicht ganz neu.

Meili-Schibli: Wir haben versucht, diese Beratung in die SpiteX-Zentren zu integrieren und werden die Integration der Sozialberatung auch weiter fördern. Unserer Meinung nach könnten mit dem Projekt «Seniorenrat» neue Impulse in diese Richtung gesetzt werden. Allerdings, ich muss es leider nochmals sagen, brauchen wir für diese Bemühungen auch die entsprechende Unterstützung. An der Bäckerstrasse im Zürcher Quartier Aussersihl konnten wir – neben jener an der Forchstrasse – eine dezentrale Beratungsstelle aufbauen und wir würden auch sehr gerne eine solche Beratungsstelle in Zürich-Nord eröffnen. In speziellen Fällen beraten wir auch alte Menschen zu Hause.

Nochmals zurück zu den 80 Jahren. Gerade in der Stadt Zürich hätten wir ja viele kompetente 80jährige. Wie lange können wir es uns noch leisten, ohne die Alten Altersarbeit zu betreiben?

Frey-Wettstein: Wir haben die alten Menschen direkt in die oberste Spitze von Pro Senectute Kanton Zürich integriert, indem einige Mitglieder des Stiftungsrates selber schon pensioniert sind. Viele unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen, vor allem in den Ortsvertretungen, sind ebenfalls ältere Frauen und Männer.

Meili-Schibli: Pro Senectute Kanton Zürich ist ja keine Selbsthilfeorganisati-

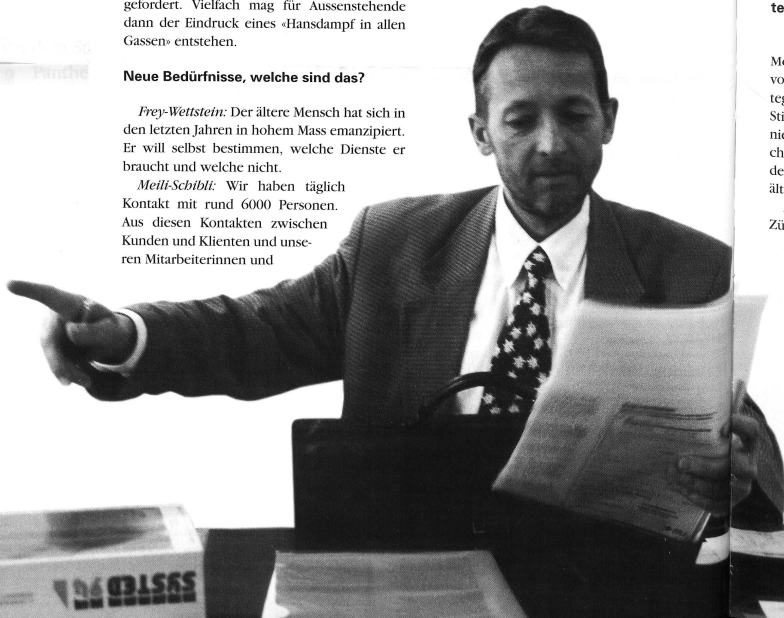
on. Wir sind eine Stiftung, die sich dafür einsetzen will, dass es den alten Menschen im Alter besser geht. Wir haben den Auftrag, mittels Dienstleistungen die Lebenssituation und die Lebensqualitäten von alten Menschen zu verbessern.

Frey-Wettstein: Als Politikerin habe ich auch den Eindruck, dass gerade durch den starken Druck auf die Finanzen ganz neue Modelle diskutiert werden müssen.

Pro Senectute – ist dieses «Pro-Denken» überhaupt noch zeitgemäß? Müsste es nicht heissen: «mit den Alten» statt «für die Alten»?

Frey-Wettstein: Leider besteht unter den Alten – wie in allen anderen Altersgruppen – eine nur wenig entwickelte Solidarität.

Meili-Schibli: Die Arbeit der «Pro Senectute-Profis» in der Geschäftsstelle ist natürlich nur ein Teil der Leistungen von Pro Senectute Kanton Zürich. Etwa 700 bis 800 Personen arbeiten für uns in den Gemeinden. Diese Ortsvertretungen bestehen zu mehr als der Hälfte aus Seniorinnen und Senioren. Hier arbeiten wir «mit den Alten» und generationenübergreifend zusammen. Zur politischen Dimensi-



on des Themas muss ich nochmals klar darauf hinweisen, dass wir keine «Lobbyorganisation» sind. Für mich sind Lobbyorganisationen beispielsweise der Senioren- und Rentnerverband oder die «grauen Panther».

Aber wir wissen doch, dass diese Seniorenorganisationen mit sich und untereinander grosse Probleme haben. Müsste Pro Senectute Kanton Zürich nicht da ihre Unterstützung und Hilfe anbieten?

Meili-Schibli: Wir sind dazu bereit, und ich habe auch meine guten Dienste angeboten. Leider zeigen aber die Seniorenorganisationen an einer Zusammenarbeit mit uns noch wenig Interesse. Ich sehe, dass dies keine gute Situation ist für die Alterspolitik, aber mehr als eine Unterstützung können wir als Pro Senectute Kanton Zürich nicht anbieten.

Wer nimmt denn die Anliegen der älteren Bevölkerung gesellschaftspolitisch wahr?

Meili-Schibli: Bedingt durch die vielen verschiedenen Interessen ist es schwierig, mit dem Thema «Alter» Politik zu machen. Wir konnten uns auch anlässlich einer Studienreise im März in Holland davon ein Bild machen, wie mühsam auch in diesen «Vorzugeländern» solche Bemühungen sind.

Frey-Wettstein: Wir müssen die politischen Parteien aber unbedingt auf das Thema «Alter» hinweisen. Gerade hier sehe ich eine bedeutende Aufgabe von Pro Senectute.

Welches ist ein typischer Schwerpunkt von Pro Senectute Kanton Zürich?

Meili-Schibli: Ein Schwerpunkt von Pro Senectute Kanton Zürich ist und bleibt ganz sicher Spitex. Damit können wir einen echten Beitrag leisten für die Verbesserung der Lebenssituation von älteren Menschen.

Aber bei Spitex ist es doch unverständlich, dass Gemeindekrankenpflege, Hauspflege und Pro Senectute-Haushilfe teilweise in Konkurrenz zueinander stehen.

Frey-Wettstein: Dies scheint weniger ein Problem von Konkurrenz, sondern das Resultat von gewachsenen Strukturen zu sein.

Meili-Schibli: Wir haben uns immer um eine Integration bemüht. Es trifft auch nicht zu, dass Pro Senectute Kanton Zürich beispielsweise eine Entwicklung in diese Richtung behindert, wie dies bestimmte Kreise meinen. Wir waren und sind an einer engen Zusammenarbeit im Spitex-Bereich interessiert und leisten unseren Beitrag zu guten und effizienten Betriebsmodellen. Die heutigen Dienstleistungen dürfen sich bezüglich Qualität auch durchaus sehen lassen.

Eine Einsatzleitung für alle Spitex-Dienste kann aber mit diesen Strukturen oft nicht umgesetzt werden.

Meili-Schibli: Für den Kunden ist es doch wichtig, dass er mit einem Anruf die gewünschte Dienstleistung erhält. Das muss sichergestellt werden. Ob sich die Einsatzleitung auf mehrere Personen verteilt, ist dabei gar nicht so wichtig.

In 20 Jahren wird Pro Senectute Kanton Zürich 100 Jahre alt sein. Wie sieht Ihre Organisation dann zum Ihrer Meinung nach aus?

Frey-Wettstein: Ich spreche jetzt für unsere Nachfolgerinnen und Nachfolger. Ich könnte mir vorstellen, dass weitere Aufgaben im Feld der Altersarbeit von kommunalen und staatlichen Gremien an private Organisationen wie Pro Senectute Kanton Zürich übergeben werden. Es muss auch entschieden werden, wer welche Aufgaben zu welchen Bedingungen erfüllen soll; machen sich finanzielle Aspekte in Zukunft sicher noch stärker bemerkbar. Ich gehe davon aus, dass in 20 Jahren alte Menschen noch selbstbewusster sind. Es werden auch noch flexiblere Dienstleistungen von uns erwartet. Der Trennung zwischen Jung und Alt und der Gefahr der Entsolidarisierung der Generationen muss mit neuen Ideen begegnet werden. Als strategisches Führungsgremium genehmigen wir Entwicklungsprojekte und nehmen so auf die Zukunftsplanung Einfluss.

Meili-Schibli: Wenn es in 20 Jahren noch eine Pro Senectute geben soll, so müssen alle Verantwortlichen, vor allem die politischen In-

stanzen, klar deklarieren, dass die private Altersarbeit einen wichtigen Stellenwert besitzt und entsprechend gefördert werden muss. Die allfällig ausbleibenden Subventionen werden in Zukunft durch Profitprojekte ersetzt. Weiter wird die Zusammenarbeit mit Selbsthilfeorganisationen der Seniorinnen und Senioren sicher eine wichtige Rolle spielen. Ich gehe davon aus, dass sich die sozialpolitischen Rahmenbedingungen weiter verschlechtern werden und der fürsorgliche Aspekt unserer Arbeit an Bedeutung zunimmt. Die verschiedenen privaten Organisationen müssen in Zukunft noch besser zusammenarbeiten. Pro Senectute Kanton Zürich hat in Zusammenarbeit mit Prof. François Höpflinger eine Arbeitsgruppe «Gerontologie» an der Uni Zürich, initiiert, ausserdem arbeiten wir in einer Fachgruppe «Soziale Gerontologie» mit der Schule für Soziale Arbeit, Zürich, zusammen. Hier erhoffe ich mir zusätzliche Impulse für die Zukunft.

Also herzlichen Glückwunsch zum «Achtzigsten». Wir werden mit Interesse die weitere Entwicklung verfolgen und hoffen, dass Pro Senectute immer «jung genug» bleibt, um neue Wege in der Altersarbeit zu eröffnen.

** Der Interviewer Hans Rudolf Winkelmann war über 13 Jahre als Heimplatzleiter im Altersheim/Alterssiedlung Dorflinde in Zürich-Oerlikon tätig, führte anschliessend als Leiter die Zentralstelle Spitex der Stadt Zürich und ist seit einigen Jahren selbständiger Ausbilder und Berater im Bereich Altersarbeit.*

